



DAS JOHANNEUM

Magazin des Vereins der ehemaligen Schüler der Gelehrtenschule des Johanneums e.V.



Schulgespräch

Inken Hose, Rectrix Johannei

Debatte

Allheilmittel
Ganztagsschule?

Wohltaten

Allerlei Gutes für
die alte Schule

Lebenswandel

Alltägliches &
Professionelles

Liebe Ehemalige,



mit dem Wort „historisch“ soll man ja bekanntlich vorsichtig sein. Was sich aber am 1. Februar 2011 am Johanneum zugetragen hat, dürfte diese Bezeichnung verdienen: Zum ersten Mal in der ja nun wahrlich nicht kurzen Geschichte unserer alten Schule hat das Johanneum mit Inken Hose eine weibliche Direktorin.

Man sollte meinen, dass dieser Umstand heute keiner besonderen Erwähnung mehr bedürfte. Wenn aber das Johanneum kurz vor seinem 482. Geburtstag erstmals eine Direktorin bekommt, ist das eben mehr als nur der übliche Wechsel in der Führung der Schule.

In unserem Interview mit Inken Hose ab Seite 6 erfahren Sie nicht nur mehr über die neue Direktorin, sondern auch vieles über ihre Sicht auf das Johanneum nach den ersten 100 Tagen in ihrer neuen Funktion.

Wir aus dem Vorstand des Vereins der Ehemaligen freuen uns sehr auf die Zusammenarbeit mit Frau Hose.

Wir freuen uns auch darüber, dass uns Dr. Uwe Reimer, dessen Amtszeit als Direktor Ende Januar zu Ende gegangen ist, als Autor des „JOHANNEUM“ erhalten bleibt. So finden Sie in diesem

Heft gleich zwei Beiträge von Dr. Reimer, nämlich eine kritische Betrachtung zur Ganztagschule (Seite 12) sowie eine lesenswerte Glosse zur Feminisierung (Seite 16). Der ehemalige Schulleiter hat netterweise versprochen, auch in Zukunft immer wieder einmal für uns zu schreiben.

Wie groß die Verbundenheit vieler Ehemaliger zu ihrer alten Schule war und ist, lässt sich eindrucksvoll aus dem Wirken von Günter Kalbaum ersehen. Günter Kalbaum war zwischen 1975 und 1985 Vorstandsvorsitzender der Hamburg-Mannheimer Versicherung. Als solcher hatte er dem Johanneum und seinen Schülern über viele Jahre die Sportanlagen der Hamburg-Mannheimer nicht nur kosten-, sondern auch „versicherungstechnisch einwandfrei“ zur Nutzung überlassen. Nun ist Günther Kahlbaum gestorben. Unser Ehemaliger und aktiver praec. Ioh. Ulrich Gerhardt erinnert auf Seite 14 an ihn. Wiederhergestellte Gips-Büsten (Seite 15), ein 370 Jahre altes Buch für die Bibliothek (Seite 21) – es gibt vielfältige Möglichkeiten, sich für das Johanneum einzusetzen.

Natürlich fehlen auch in dieser Ausgabe nicht die inzwischen bei vielen von Ihnen außerordentlich beliebten persön-

lichen Neuigkeiten (Seite 18) und die Hinweise auf Bücher Ehemaliger (Seite 22) nicht.

Bitte merken Sie sich schon jetzt Freitag, den 23. September vor. An diesem Abend möchten wir das zweite Alumni Dinner in unserer alten Schule begehen. Nach dem Erfolg des ersten Alumni Dinner vor knapp zwei Jahren scheint uns ein zweijährlicher Rhythmus für dieses Zusammenkommen von alten und jungen Ehemaligen genau richtig. Alles weitere hierzu steht auf Seite 17. Eine Einladung folgt im Übrigen gesondert.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre. Bitte zögern Sie nicht, sich mit Ratschlägen und Kritik, aber gern auch mit Lob für die Zeitschrift an uns zu wenden.

Ihnen allen wünsche ich einen schönen Sommer!

Mit besten Grüßen aus Hamburg

Ihr

Nikolaus Schrader

Dr. Nikolaus Schrader (Abi 1983), Vorsitzender
des Vereins der Ehemaligen der Gelehrtenschule
des Johanneums.

Magazin

Neuigkeiten aus
der Schule **S. 4**

Schulgespräch

Interview mit der neuen
Schulleiterin Inke Hose **S. 6**

Zwischenruf

Allheilmittel Ganztagschule?
Ein Debattenbeitrag des
ehemaligen Schulleiters **S. 12**

Wohltaten I

Nachruf auf Günter
Kahlbaum **S. 14**

Wohltaten II

Was GIPS Neues? **S. 15**

Geschlechterkampf

Jünger und weiblicher –
Aspekte der Veränderung
von Lehrerkollegien **S. 16**

Lebenswandel

Private & berufliche
Veränderungen **S. 18**

Wohltaten III

Ein „Grotius“ für die
Bibliothek **S. 21**

Werkschau

Aus der Ehemaligen-
Produktion **S. 22**

Impressum

Redaktion & Verein **S. 23**

Abschied

Verstorbene Ehemalige **S. 24**

ABO NACH 45 JAHREN ABI: JAHRGANG 1965

Klassentreffen dienen der Unterhaltung und dem guten Zweck. So stiftete der Abiturjahrgang 1965 anlässlich seines Wiedersehens nach 45 Jahren den Schülern ein SPIEGEL-Abonnement.

Die ehemalige 13 b verbrachte ein ganzes Hamburg-Wochenende zusammen. Nach vorabendlichem Umtrunk stand am Samstag

der Schulbesuch an. Uwe Reimer, damals noch Rector Johannei, führte durch den Traditionsbau (besonderer Schwerpunkt „Bibliothek“) und den Neubau. Nachmittags ging es dann weiter durch die Hafencity. An den Abendveranstaltungen nahmen einschließlich Damen bis zu 27 Personen teil (10 von ehemals 20 des Abi-Jahrgangs 1965 – zwei bereits verstorben – sowie vier ehemalige Mitgliedern der „b“, die ihr Abi an anderen Schulen gemacht haben).



*Die Teilnehmer der Schulführung (v. l.):
Vordere Reihe: Thilo von Bose, Ulrich von Wehren,
Hans-Jörg Keim
Mittlere Reihe: Rüdiger Stellfeld, Volker Schweitzer,
Dr. Reimer (Rect. Joh.), Burkhard Wille
Hintere Reihe: Klaus Mundhenk, Rainer Obergfell,
Hans-Dietrich von Dassel, Rolf Stühmer.*

STEUERVORTEIL DURCH SPENDE UND BEITRAG

Wichtig für alle zahlenden Mitglieder des Vereins: Die Beiträge für den Ehemaligenverein des Johanneums sind steuerbegünstigt. Dabei nutzt der Verein die sinnvolle und

kostensparende Verwaltungsvereinfachung und versendet keine Spendenbescheinigungen für Beträge unter 200 Euro. Solche Beträge, zu denen auch der Jahresbei-

trag in Höhe von 60 Euro gehört, können selbstständig ohne weiteren Beleg bei der Steuer angegeben werden und wirken sich somit steuermindernd aus.

MARITIMER FÖRDERER

Die Hapag-Lloyd AG und das Johanneum haben einen Kooperationsvertrag geschlossen, von dem die Schülerinnen und Schüler auf vielfältige Weise profitieren werden. Die Vereinbarung, die Schulleiterin Inken Hose und Hapag Lloyd-Vorstandschef Michael Behrendt in Anwesenheit der Zweiten Bürgermeisterin, Dr. Dorothee Stapelfeldt, im Johanneum unterzeichnet haben, sieht neben dem Wissensaustausch zwischen Reederei und Schule auch Angebote der Berufsorientierung wie Praktika und Besichtigungen vor.



Vereinbarung. Hapag-Lloyd-Chef Michael Behrendt, Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt, Schulleiterin Inken Hose.

JUNGE LEHRER, ALTE SCHÜLER: DER JAHRGANG 1970

Vor nahezu 40 Jahren waren wir in fast gleicher Runde versammelt, die unmittelbaren Vorbereitungen des mündlichen Abiturs lagen damals vor uns – heute alles gesetzte Männer, die sich mit freundlich gemeinten Worten begrüßen: „Mann, bist Du alt geworden!“, die sich im Café Fees getroffen haben. Der Abiturjahrgang 1970 (die „b“) traf sich wie alle fünf Jahre am gefühlten ersten Sonntag im Januar und war wie immer allerbesten Laune. Dieses Jahr scheint das Jahr der 60. Geburtstage zu werden. Selbstverständlich wurde viel über uns, die Schule und die üblichen Themen geredet, selbstverständlich musste aber auch der Orthopäde einen Rücken einrenken, der Abteilungsleiter in der Finanzbehörde Fragen zur letzten Steuererklärung beantworten und der Lehrer Probleme der ungeliebten Schulreform erläutern. Die Besetzung wie vor fünf Jahren, hier einer mehr (der aus Wien), da einer weniger (der aus Hamburg), von den Zwillingen war nur einer



Gruppenbild. Die Unterscheidung Lehrer-Schüler fällt schwerer als vor 40 Jahren. Adalbert Hewicker, Andreas Lenel, Matthias Esche, Joachim Götting, Ulrich Gerhardt (Lehrer am Johanneum seit 1978), Michael Kade, Matthias Menningen, Jürgen Delitz, Wolfgang Nebel, Burghart Hattendorff, Thomas Stier, Justus Lindschau, Hermann Niebuhr, die Ex-Lehrer Bregulla und Dr. Bornitz, Klaus Teichert, Martin Wolffheim, Ueli Rybi.

da, die beiden unterschiedlich alten Brüder waren diesmal nicht da, dafür aber unsere Lehrer: Der Klassenlehrer der 8. bis 10. Klasse, mit dem wir 1965 eine Klassenreise gemacht haben, Herr Bregulla, und der Lehrer, den wir noch als Referendar gehabt haben (Dr. Bornitz). Beide sind später ein Schulleitergespann geworden, das fast drei Jahrzehnte die Geschicke der Schule bestimmt hat. *Uli Gerhardt*

Termine

29.06.2011, 19:30 Uhr

Zeugnisausgabe

10.09.2011, 11 bis 16 Uhr

Römertag am Matthias-Claudius-Gymnasiums

www.roemer.hamburg.de

23.09.2011, 19 Uhr

Zweites Alumni-Dinner

13.12.2010 und 14.12.2010,

jeweils 19:30 Uhr

Weihnachtskonzert

ROTARIER BERATEN JOHANNITER

Berufsorientierung am Johanneum geht vielfältige Wege. Die Schüler besuchen die sogenannten Uni-Tage, werden vom Hochschulteam der Arbeitsagentur beraten oder lernen am „Berufsinformationstag“ Berufsfelder kennen.

Jetzt hat der Rotary Club Hamburg-Hafentor das Angebot um eine neue Variante erweitert: Die Idee, dass einzelne Clubmitglieder den Schülern im Vier-Augen-Gespräch ihr Berufsfeld erläutern, stieß auf große Gegenliebe. So trafen 15 Johanniter im Grand Hotel Elysée auf ihre Counterparts. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde wurden die Schülerinnen und Schüler ihren jeweiligen Experten zugeordnet. Im Rückblick meinten die Schüler zufrieden: „So intensiv hatten wir uns das nicht vorgestellt.“ Den Kontakt hatte Thies Korsmeier angebahnt, ehemaliger Vorstand der Deutschen Shell und Johanniter (Abi 1957).

Tempora mutantur – jetzt hat eine Frau das Sagen



WER IST DIE FRAU, DIE NACH 482 JAHREN DEM JOHANNEUM VORSTEHT?
WAS ÄNDERT SICH - WAS BLEIBT? UND WID DIE HUMANISTISCHE
ERZIEHUNG JETZT WIRKLICH WEIBLICHER? EINE ANNÄHERUNG.

S

ie sind seit 100 Tagen im Amt. Können Sie eine erste Bilanz ziehen?

Zunächst einmal kann ich sagen, dass mir die Arbeit als Schulleiterin Freude macht. Ich erlebe

die neue Aufgabe zwar durchaus als persönliche Herausforderung, weil sich mein neuer Aufgabenbereich nahezu komplett von meinen bisherigen Aufgaben unterscheidet, dabei aber als überwiegend positiv: Ich habe in den vergangenen Monaten Einblick in die Arbeit der unterschiedlichen schulischen Gremien und Vereine bekommen und viele meiner Kolleginnen und Kollegen in Gesprächen und

in gemeinsamer Arbeit (noch) besser kennengelernt. Mit so vielen engagierten Menschen zusammen Schule gestalten zu dürfen und zu können, ist eine großartige Aufgabe. Auch nehme ich eine große persönliche Unterstützung wahr, insbesondere durch mein Leitungsteam und das Kollegium, die Sekretärinnen und Herrn Oerzen, den Hausmeister, aber genauso durch die Eltern und Ehemaligen.

Was die schulische Entwicklung des zweiten Halbjahres betrifft, so habe ich den Eindruck, dass es ansatzweise schon gelungen ist, durch eine veränderte Struktur der Lehrerkonferenzen mehr Raum für die inhaltliche Auseinandersetzung mit Themen insbesondere

Biografisches

Inken Hose, geb. 1963, wuchs am Ostrand von Hamburg auf und hat auf dem Wilhelm-Gymnasium in Hamburg Abitur gemacht. Nach dem Studium der Altphilologie in Hamburg, Konstanz und London absolvierte sie ihr Referendariat in Hamburg am Johanneum und am Wilhelm-Gymnasium und unterrichtete danach am Fridericianum in Schwerin und am Matthias-Claudius-Gymnasium in Hamburg-Wandsbek. Als Fachseminarleiterin für Alte Sprachen am Landesinstitut für Lehrerbildung bildete sie Latein- und Griechischlehrer aus und besuchte dabei regelmäßig auch das Johanneum.

2002 kam sie zum Johanneum, wo sie die Mittelstufenkoordination übernahm und unter anderem für die Begabtenförderung zuständig wurde. Zum 1. Februar 2011 hat sie als 37. Schulleiterin und erste Frau in 482 Jahren in dieser Position ihr neues Amt angetreten. Hose ist geschieden und hat zwei erwachsene Töchter.

der Unterrichtsentwicklung zu schaffen. Ich freue mich besonders, dass die Einführung des neuen Unterrichtsfaches „Forschen und Lernen“, für das die Projektgruppe „Eigenverantwortliches Arbeiten“ das Konzept entwickelt hat, getragen von so deutlichen positiven Voten der Lehrerkonferenz, des Elternrates und der Schulkonferenz im nächsten Schuljahr im Jahrgang 7 starten kann. Ein Gewinn für die Schule – vor allem die Schülerinnen und Schüler – ist auch die Ende Mai unterzeichnete Kooperationsvereinbarung mit der Hapag-Lloyd AG, die die Möglichkeiten der Berufsorientierung für unsere Schülerinnen und Schüler erweitert und Unterrichtsprojekte im politischen und naturwissenschaftlichen Profil der Studienstufe vorsieht. Die Vorarbeiten haben Frau Weinschneider und Herr Heitmann geleistet.

Was hat Sie am meisten überrascht?

Überraschend ist für mich, wie viele Aufgaben mit der Selbstverantwortung der Schulen, die seit 2006 in Hamburg praktiziert wird, zusammenhängen, insbesondere mit der Verwaltung des Schulhaushalts und der Personalentwicklung; dies sind Aufgabenfelder, mit denen ausschließlich der Schulleiter und der Stellvertreter zu tun haben und die ich vorher nicht in ihrer Gesamtheit kannte.

Worauf kann das Johanneum Ihrer Ansicht nach besonders stolz sein?

Wir können zum einen stolz darauf sein, dass wir nicht nur guten Unterricht machen, sondern immer noch unseren Anspruch an eine humanistische Bildung einlösen, die neben einer sehr guten fachlichen Ausbildung die Bildung der Persönlichkeit in einem umfassenden Sinn zum Ziel hat.

Ich persönlich freue mich außerdem darüber, dass es immer wieder gelingt, einzelne Schülerinnen und Schüler für die griechische und lateinische Literatur und Sprache zu begeistern, und dass fast alle Schülerinnen und Schüler, selbst wenn Latein und Griechisch nicht zu ihren Lieblingsfächern zählen, doch einen Wert darin sehen, sich mit den Fachinhalten auseinanderzusetzen. Als Schule können wir zum anderen stolz darauf sein, dass Schüler, Lehrer, Eltern und Ehemalige sich in hohem Maß mit dem Johanneum identifizieren und alle ihren Beitrag zum Gelingen schulischer Arbeit leisten; das ist etwas Einmaliges, das ich von keiner anderen Schule kenne.

Und in welchem Bereich sehen Sie noch Verbesserungsbedarf?

Schulentwicklung ist ein nie endender Prozess und es gilt immer, Antworten auf die Heraus-

forderungen der jeweiligen Zeit zu finden; insofern ist das Wort „Verbesserungsbedarf“ eher durch „Handlungsbedarf“ zu ersetzen.

Es wird auch in den kommenden Jahren eine Herausforderung bleiben, in Zeiten knapper Ressourcen und ständig wachsender Anforderungen an Schule weiterhin sehr guten Unterricht zu machen, der sich nicht auf Ausbildung beschränkt, sondern die Bildung der jungen Menschen zum Ziel hat. Schon jetzt ist die Belastung für Lehrerinnen und Lehrer, aber auch für Schülerinnen und Schüler sehr hoch, manchmal zu hoch. Wie diese Herausforderung dauerhaft geleistet und die Belastung für Schüler und Lehrer auf ein schaffbares Maß reduziert werden kann, wird die zentrale Frage bleiben; in diesem Zusammenhang werden wir über eine veränderte Gestaltung von Ganztagschulen intensiv nachdenken.

Sie sind Altphilologin – ist das so etwas wie eine *conditio sine qua non* für eine Chef-Johanniterin?

Nein, sicher nicht. Eine *conditio sine qua non* ist vielmehr, dass der/die Schulleiter/in des Johanneums vom Wert der humanistischen Bildung überzeugt ist und diesen Wert nach innen und nach außen vertritt und ggf. auch verteidigt. Um dies überzeugend tun zu können, ist es sicher hilfreich, Altphilologe bzw. Altphilologin zu sein. Dass man auch überzeugter Johanniter sein kann, ohne diese Fächer selbst zu unterrichten, hat Dr. Reimer in der Debatte um die Einführung der Primarschule mehr als bewiesen.

Die Galerie Ihrer Vorgänger ist lang und eindrucksvoll. Haben Sie ein Vorbild unter den Vorgängern?

Bislang fehlte mir die Zeit, mich intensiv mit meinen Vorgängern auseinanderzusetzen; Edmund Kelters „Hamburg und sein Johanneum“ werde ich mit in die Sommerferien nehmen. Aus eigenem Erleben kenne ich von meinen Vorgängern nur Dr. Bornitz, in dessen



Amtszeit ich ein Jahr lang Referendarin am Johanneum war, und am besten natürlich Dr. Reimer, mit dem ich neun Jahre lang zusammengearbeitet habe. In Vielem ist mir Dr. Reimer ein Vorbild, z.B. in der guten Zusammenarbeit mit den Eltern, in Anderem setze ich mich sicher von ihm ab. Insgesamt bin ich der Ansicht, dass es nicht so sehr auf ein bestimmtes Vorbild ankommt, sondern dass es wichtig ist, eine eigene Vorstellung davon zu haben, wie gute Schulleitung aussieht, und sich regelmäßig beraten zu lassen – vom eigenen Leitungsteam, durch andere Schulleiter und durch Supervision.

Führt eine Frau eine Schule anders als ein Mann?

Da ich nur Schulleiter als Dienstvorgesetzte hatte, kann ich auf diese Frage nur mit dem antworten, was für mein eigenes – wie ich finde, keineswegs geschlechtsspezifisches – Führungsverständnis grundlegend ist.

Ich sehe Schulentwicklung als eine gemeinsame Aufgabe aller am Schulleben



*Das Führungsteam:
Dr. Matthias Schieber (stellvertretender Schulleiter),
Christine von Müller (Beobachtungsstufe),
Uwe Ahlefeld (Oberstufe),
Sabine Weinschneider (Berufsorientierung).*

Beteiligten an. Mir sind daher eine gute Kommunikation und ein Arbeitsklima, das von gegenseitigem Respekt und von Wertschätzung gekennzeichnet ist, besonders wichtig.

Wo setzen Sie Ihre Schwerpunkte?

Guter Unterricht als Kernaufgabe von Schule liegt mir besonders am Herzen, darüber hinaus ist es mir ein zentrales Anliegen, Entscheidungsprozesse transparent zu gestalten und die Gruppen, für die die Entscheidung relevant ist, nach Möglichkeit am Entscheidungsprozess zu beteiligen. Im Hinblick auf Unterricht möchte ich vor allem Entwicklungen voranbringen, die das eigenverantwortliche Arbeiten bei Schülerinnen und Schülern und die Begabungsförderung stärken und somit auf eine stärkere Individualisierung von Unterricht zielen.

Wo wird das Johanneum in zehn Jahren stehen – was wird sich bis dahin verändert haben?

I have a dream... Auch in zehn Jahren hat das altsprachlich-humanistische Johanneum einen

ausgezeichneten Ruf und ist bekannt sowohl für seinen anspruchsvollen Unterricht als auch die umsichtige Betreuung seiner Schüler sowie das hohe Engagement von Eltern und Ehemaligen. Die Schüler bringen ihre Ideen zur Gestaltung des Ganztagsangebots ein – das Johanneum ist mittlerweile wie alle Hamburger Schulen gebundene Ganztagschule – und beteiligen sich an ihrer Umsetzung.

Der Unterrichtstag ist gekennzeichnet von einem Wechsel von Phasen des Lernens, in denen Elemente des individualisierten Arbeitens ihren festen Platz haben, und der Entspannung. In den Fluren und auf der Galerie des Hauptgebäudes befinden sich Arbeits- und Ruhezone für die Schüler. Auch für die Lehrer gibt es neben festen Arbeitsplätzen einen Ruheraum. Auf dem Schulhof zwischen Forum und Hauptgebäude steht anstelle der Pavillons ein Beobachtungsstufenhaus, in dem nicht nur die 5. und 6. Klassen Platz haben, sondern in dem sich auch Räume für Natur und Technik und Differenzierungsräume befinden. Wenn die Schüler am Nachmittag nach Hause gehen und die Lehrer am späten Nachmittag das Schulgebäude verlassen, ist die wichtigste Vorbereitung für den nächsten Schultag erledigt...

Das Johanneum hat sich in den letzten Jahren auch aufgrund der Unterstützung von Ehemaligen, Eltern und Freunden nicht zuletzt dank erheblicher Spenden schneller entwickeln können als andere Schulen. Werden Sie das Fundraising weiter betreiben?

Ja, in jedem Fall; Schritte zu seiner Weiterführung sind in Vorbereitung. Gute Schule ist nur möglich, wenn auch eine entsprechende



1. Edmund Kelter 2. Hans Oppermann 3. Werner Rolfinck 4. Johannes Gurlitt 5. Friedrich Schultess

Lernumgebung und gute Arbeitsmaterialien vorhanden sind. So verdanken wir z.B. unsere Bibliothek, in der inzwischen regelmäßig Unterricht stattfindet und die von den Schülerinnen und Schülern in den Pausen und bei der Vorbereitung von Referaten und Präsentationen intensiv genutzt wird, dem Fundraising, und auch die Stelle des Bibliothekars wird ganz aus Fundraisingmitteln finanziert. Allein schon damit die wichtige Arbeit von Kai Schröder fortgeführt und die Bibliothek dauerhaft genutzt werden kann, benötigen wir weiterhin die Unterstützung von Sponsoren.

Ich meine, dass Geld, das in gute Lernbedingungen für unsere Schülerinnen und Schüler investiert wird, bestens angelegt ist: Wir haben am Johanneum sehr begabte junge Menschen, die das, was sie an dieser Schule lernen und erfahren, mit Sicherheit eines Tages der Gesellschaft in irgendeiner Form zurückgeben werden, vielleicht sogar durch eigene Sponsorentätigkeit.

1976 kamen erstmals Mädchen und Lehrerinnen auf das Johanneum. Es gibt inzwischen mehr Lehrerinnen als Lehrer und die besten Abschlüsse machen in der Regel Mädchen. Braucht es bald eine Männer- und Jungen-Quote?

Ein ausgewogenes Verhältnis von Männern und Frauen im Kollegium ist in jedem Fall wünschenswert. Bei der Personalauswahl sind allerdings die Qualifikation des Bewerbers und die „Passung“, also ob die Person zum

Johanneum passt und umgekehrt, die entscheidenden Kriterien; von einer Männerquote halte ich nichts.

Zurzeit haben wir in der Schülerschaft mehr Jungen als Mädchen und auch im künftigen 5. Jahrgang sind die Jungen in der Überzahl. In Anbetracht der Tatsache, dass Jungen ihr Leistungspotenzial oft nicht ausschöpfen und im Unterrichtsalltag häufiger verhaltensauffällig werden als Mädchen, stellt sich zwar nicht die Frage nach einer Jungenquote, wohl aber nach einer Jungenpädagogik, die den Bedürfnissen der Jungen im Unterricht und in der Gestaltung des Ganztagsangebots gerecht wird. Darüber intensiv nachzudenken wird eine der wichtigen Aufgaben der nächsten Jahre sein.

Wieder hat das Johanneum Rekordanmeldungen, es soll erstmals sogar fünf Parallelklassen geben. Wie geht die Entwicklung weiter?

Dass zum Sommer fünf Klassen eingerichtet werden, ist eine Ausnahme. Wir – damit meine ich vor allem das Leitungsteam, in dem wir diese Frage diskutiert haben – wünschen uns eine stabile Vierzügigkeit; diese ist im Durchschnitt mit den neuen 5. Klassen ab dem kommenden Schuljahr erstmals erreicht. Zum einen ist die Nachfrage nach einer guten Bildung nach wie vor hoch; bei vier Klassen haben auch Kinder, die von weiter her kommen, eine gute Chance, einen Platz am Johanneum zu bekommen. Eine Vierzügigkeit

bietet außerdem eine gute Ausgangsbasis für solide Schülerzahlen in der Studienstufe, deren Kursangebot von diesen Zahlen abhängt. Die Vierzügigkeit darf allerdings auch nicht überschritten werden: Die familiäre Atmosphäre an der Schule wird von den Sextanereltern, die neu zu uns kommen, immer wieder hervorgehoben. Sie kann nur aufrecht erhalten werden, wenn die Schülerzahl überschaubar bleibt.

Welche Schulreform würden Sie umsetzen, wenn Sie für einen Tag die Bildungspolitik bestimmen könnten?

Die Anpassung des Lehrerarbeitszeitmodells an die realen Anforderungen und Belastungen der Lehrer und die Rückkehr zur alten Form der mündlichen Abiturprüfungen.

Welches Buch könnten Sie jedem Ehemaligen empfehlen?

Die Novelle „Der wiedergefundene Freund“ von Fred Uhlmann gehört zu den Literaturwerken, die im Deutschunterricht der Mittelstufe gelesen werden, wenn Schulromane auf der Themenliste stehen. Sie spielt 1933 in Deutschland und schildert die Freundschaft zweier Jungen, die durch die Nationalsozialisten jäh zerstört wird. Der Titel deutet eine Art von Versöhnung am Ende der Novelle an. Beide Jungen besuchen dieselbe Klasse eines humanistischen Gymnasiums in Stuttgart. Auch wenn dies nicht Thema der Novelle ist, veranlasst dieser Hintergrund zumindest mich, darüber nachdenken, inwieweit die humanistische Bildung wirklich zur Ausbildung humanistischer Werte beitragen kann. In jedem Fall ist „Der wiedergefundene Freund“ eine großartige Erzählung.

1529 – 1537 *Hermelates Theophilus*
 1537 – 1565 *Matthaeus Delius*
 1565 – 1574 *Martin Meklenburg*
 1575 – 1590 *Werner Rolfinck*
 1591 – 1619 *Paul Sperling*
 1620 – 1626 *Zacharias Schefter*
 1627 – 1628 *Johannes Huswedel*
 1629 – 1640 *Joachim Jungius*
 1640 – 1651 *Daniel Arnoldi*
 1651 – 1660 *Peter Westhusen*
 1661 – 1680 *Heinrich Dassow*
 1681 – 1682 *Gottfried Voigt*
 1683 – 1708 *Johannes Schultze*
 1708 – 1711 *Joh. Albert Fabricius*
 1711 – 1731 *Johann Hübner*
 1732 – 1773 *Johann Samuel Müller*
 1773 – 1781 *Johann Martin Müller*
 1782 – 1799 *Heinrich Lichtenstein*
 1802 – 1827 *Johannes Gurlitt*
 1827 – 1861 *Friedrich Kraft*
 1863 – 1863 *Karl Theodor Kock*
 1864 – 1874 *Johannes Classen*
 1874 – 1888 *Richard Hoche*
 1888 – 1919 *Friedrich Schulteß*
 1919 – 1925 *Emil Badstübner*
 1925 – 1933 *Edmund Kelter*
 1933 – 1942 *Werner Puttfarken*
 1942 – 1945 *Erwin Zindler*
 1945 – 1946 *Wilhelm Sieveking*
 1946 – 1951 *Hans Wegner*
 1951 – 1952 *Helmut Thede (Stellv.)*
 1952 – 1953 *Heinz Fahr*
 1954 – 1961 *Hans Oppermann*
 1961 – 1968 *Harald Schütz*
 1968 – 1970 *Horst-Heinz Rußland*
 1970 – 1972 *Peter Steder*
 1972 – 2001 *Hans-Friedr. Bornitz*
 2001 – 2011 *Uwe Reimer*
 2011 – *Inken Hose*

6. Joachim Jungius 7. Richard Gottfried Hocke 8. Johann Albert Fabricius 9. Johannes Classen 10. Johann Hübner



Allheilmittel Ganztags- schule?

EIN DEBATTENBEITRAG DES
EHEMALIGEN SCHULLEITERS

Die Ganztagschule gilt als Allheilmittel. Keine Partei, die sich nicht für sie stark macht. Die SPD hält die Ganztagschule für ein „Erfolgsmodell“. Die Grünen fordern „Ganztagschulen für alle“. Auch die „Linke“ steht voll dahinter. Etwas zurückhaltender formulieren CDU und FDP: Die FDP möchte Ganztagschulen „als Angebotsschulen flächendeckend“ ermöglichen. Die CDU will „die Schulstandorte entsprechend den Anforderungen einer längeren Lern- und Aufenthaltszeit ausbauen.“

Was ist gemeint mit „Ganztagschule“? Die Schule soll zwar den ganzen Tag dauern (von 8 bis mindestens 16 Uhr), soll aber nicht aus einer bloßen Abfolge von Unterrichtsstunden bestehen, sondern aus dem Wechsel von Unterricht und freien Aktivitäten, von Spannung und Entspannung.

Als Gründe für mehr Ganztagschulen führen ihre Befürworter ein beschäftigungspolitisches Argument an. Berufstätige Eltern, das heißt in der Regel Mütter, würden entlastet. Sie bräuchten sich nicht um die mittägliche Essensversorgung zu kümmern und wüssten ihre Kinder am Nachmittag versorgt.

Wirtschaftspolitiker erhoffen sich hier von eine Verringerung des Fachkräftemangels.

Die umfassende Durchsetzung der Ganztagschule könnte „eine halbe Million mehr Frauen auf den Arbeitsmarkt bringen“ (WamS vom 30. Januar 2011), deren Qualifikationen bisher brachliegen. Der Effekt wären wiederum höhere Steuereinnahmen.

Das nächste Argument ist im Kern ein sozialpolitisches. Die vielen Risikoschüler, die es in unserer Stadt gibt – 25 Prozent der 15-Jährigen können nicht richtig rechnen und schreiben – würden gar nicht erst entstehen, weil sie wirksamer beschult werden könnten, wenn es die Ganztagschule gäbe. Aus Bildungsverlierern würden Bildungsgewinner. Das wäre gut für deren persönliche Entwicklung und hätte darüber hinaus große Wachstumseffekte.

Eine Maßnahme, viele Ziele

Generell, so die Hoffnung, sei die Ganztagschule gut für Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern. Für sie stehe damit ein Anregungsmilieu bereit, das sie vom Fernsehkonsum, der Spielekonsole oder schlicht von der Straße fernhalte.

Die Ganztagschule gilt auch als Garant für Werteerziehung. Verantwortungslernen und Pflichterfüllung gehören genauso dazu wie Kooperation und gegenseitiges Verständnis. Erwartet wird ein positives Sozialverhalten aller Ganztagschüler. Kinder, die bereits ein gutes Sozialverhalten von zu Hause mitbringen, sollen als „Sozialarbeiter“ fungieren für diejenigen, deren Verhalten noch verbesserungsfähig ist.

Überzeugend ist diese Argumentation nicht. Das liegt an deren Eindimensionalität. Das Heil soll aus einer Quelle entspringen, der Ganztagschule: Je nach Vorliebe sollen vermehrte Beschäftigung, Wachstumseffekte, Bildungsteilhabe, Wertevermittlung, Sozialverhalten die Folge sein. Damit ist die Ganztagschule überfordert.

Wenn sie auch nur annäherungsweise die genannten Ziele verwirklichen soll, müssten erst einmal die Rahmenbedingungen

stimmen. Zur Zeit stimmen sie nicht. Zur Zeit wären die Schulen nur „Aufbewahrungsstätten“.

Wer die Ganztagschule haben will, muss wissen, dass erheblich mehr Mittel aufgewendet werden müssen, als das bisher der Fall ist. Die müssten zunächst in die Errichtung angemessener Räume fließen. Dazu gehören nicht nur die Klassen- und Fachräume samt mehr oder weniger großzügig bemessenen Fluren und Pausenhallen, sondern erforderlich sind multifunktional ausgestattete Aufenthalts- und Arbeitsräume, die individuelles Lernen, kreative Tätigkeiten, Sport und Spiel ermöglichen. Diese Räume fehlen in den allermeisten Schulen.

Dann das Personal: Unstrittig ist, dass die Ganztagschule nicht allein von Lehrkräften gestaltet werden kann. Nötig sind Sozialarbeiter und Schulpsychologen, aber auch Theaterpädagogen, Künstler, Handwerker, Bibliothekare. Wo sollen sie auf einmal herkommen, und wer wird sie bezahlen?

Ganztagsschul-Befürworter wie die frischgebackene Hamburger Regierungspartei SPD drücken den Schulen einen ellenlangen Katalog von Koordinierungsaufgaben aufs Auge. Sie sprechen sich dafür aus, dass alle Ganztagschulen „in enger Kooperation mit Sportvereinen, Stadtteilinitiativen und Horten, Einrichtungen der Jugendhilfe, Jugendgruppen und -verbänden, Musikschulen, Bücherhallen und Kirchen ein qualitativ hochwertiges pädagogisches Angebot entwickeln.“ Damit ist die einzelne Schule überfordert; die Schulbehörde ist hier bisher untätig geblieben.

Zauberwort „Rhythmisierung“

Die Stundentafel, zumal an den Gymnasien, ist ganz auf den Unterricht ausgerichtet; sie füllt den Schultag weitgehend aus. Pausen, die zum Lernen, zum Nachdenken dazugehören, fehlen. Das Zauberwort „Rhythmisierung“, also die Gliederung des Schulalltags nach den Bedürfnissen und Leistungskurven der Schüler und Lehrer, bleibt Zauber.

Solange die Rahmenbedingungen nicht vorhanden sind, ist jede überstürzte Einführung der Ganztagschule von Übel. Es wäre zu begrüßen, wenn der neue Schulsenator sich dazu durchringen könnte, keine weiteren Schnellschüsse abzufeuern.

Ohne materiellen Unterbau gibt es keinen Grund, Kinder und Jugendliche länger als bisher in der Schule festzuhalten. Dann wäre es besser, sie in der herkömmlichen Halbtagschule lernen zu lassen, damit sie nach Erledigung ihrer Hausarbeiten ihren musischen, sportlichen oder sonstigen Interessen nachgehen können – ohne Zwangsbeglückung durch eine überforderte Ganztagschule.

Dr. Uwe Reimer



Stiller Förderer

GÜNTER KALBAUM HAT DEM JOHANNEUM VIELE JAHRE

PRAGMATISCH GEHOLFEN. SEIN TUN HAT EINEN NACHHALL.

Es muss etwa im Jahr 1984 gewesen sein. Ich war Mitglied des Bergedorfer Kammerchores unter der Leitung von Hellmut Wormsbächer. Wie der Zufall es wollte, war Wormsbächer auch Leiter des Betriebschors der Hamburg-Mannheimer-Versicherungen (HM). Er fragte uns, ob einige Männerstimmen bei einer Weihnachtsfeier der HM aushelfen könnten. Das war üblich und wir haben es immer gern gemacht. Soweit Kapitel 1.

Ich war damals Schriftführer des Ehemaligen-Vereins und habe u.a. Spendenbescheinigungen ausgestellt. Da ich immer wieder ein derartiges Papier für die HM auszufüllen hatte, erzählte ich dem damaligen stellvertretenden Schulleiter Bregulla von der Weihnachtsfeier und den Spendenbescheinigungen der HM. Bregulla bat mich daraufhin, zu Herrn Kalbaum zu gehen und mich zu bedanken. Auf der Feier fragte ich also die HM-Mitsänger, ob jemand zufällig Herrn K. kannte – und erntete ungläubige Blicke, denn er war der Vorstandsvorsitzende, den natürlich jeder kannte.

Kostenfrei und gut versichert

Nachdem ich mehrfach geschluckt hatte, fasste ich mir ein Herz und sprach ihn auf die Spenden und ihren Nutzen für den Schulalltag an. Er ging überhaupt nicht darauf ein und fragte mich, warum wir denn nicht die Sportanlagen im HM-Hauptgebäude nutzten. Eine gute Frage, speziell in einer Zeit, in der unsere kleine Turnhalle planmäßig teilweise doppelt belegt war – für uns Johanneums-Sportlehrer und normale Ohren und Stimmen eine

beträchtliche Herausforderung. Das Angebot war also zweifellos großartig. Ich berichtete dem Schulleiter Dr. Bornitz davon, der sich bei Günter Kalbaum meldete. Wenig später saßen wir im Vorstandszimmer in der oberen HM-Etage beim Mittagessen und besprachen die Details – von denen eines besonders erwähnenswert ist: Wir durften Schwimm- und Sporthalle sowie gelegentlich Kegelbahn und Schießstand auf Kalbaums Initiative nicht nur kostenfrei, sondern auch versicherungstechnisch einwandfrei abgedeckt benutzen – was wir dann auch rund 20 Jahre fröhlich getan haben, immer unterstützt durch die netten Sportwarte. Unsere Schüler, insbesondere die Fünft- und Sechstklässler, waren freundlich aufgenommene Exoten: Kinder mit über dem Boden schlurfenden Jacken und Taschen waren dort nicht an der Tagesordnung. Ich erinnere mich noch gut, wie ich mich einmal als nicht-firmenzugehörig zu erkennen gab: Mein fröhliches „Guten Tag“ wurde erwidert durch das allseits übliche „Mazzeit“ – alles klar.

Die Art und Weise, in der Günter Kalbaum seiner alten Schule geholfen hat, war geprägt durch die völlig unprätentiöse und freundliche Art, in der er uns gegenübertrat – es waren immer Begegnungen von Gleich zu Gleich und nie von Vorstandschef zu kleinem Pauker. Wir werden ihn in besonders freundlicher Erinnerung behalten als einen Ehemaligen, der seiner alten Schule in wirksamster Weise geholfen hat. Er hätte, so haben wir ihn kennengelernt, sicher nichts dagegen, wenn wir ihm zuriefen: Vielen Dank, Günter, und alles Gute!

*Ulrich Gerhardt (Abi 1970),
Lehrer am Johanneum seit 1978*

Was GIPS Neues?

VON 18 BÜSTEN IN DER EHRENHALLE SIND 13 FERTIG ODER IN ARBEIT

– FÜR DIE FEHLENDEN FÜNF IST ENGAGEMENT GEFRAGT.

Die Kalauer-Kurve in der halbrunden Ehrenhalle hatten wir beim letzten Weihnachts-Cocktail gerade noch

gekriegt: Zu Ehren der neuen Rektorin war rechts außen eine Athena auf den Sockel gehoben worden. So viel Anspielung durfte sein. Die erste Frau in dieser Funktion war damit die Nr. 11 der restituierten Gips-Büsten. Die anderen zehn (Männer) rundum und in den Nischen waren wie Athena gespendet worden zum 50. Abi-Jubiläum von der 1960er-Klasse 13c.

E GYPSO EXPRESSA = die Büste

Nun können neue Johanniter-Generationen sich am Marmorersatz den musealen Blick antrainieren oder mal respektvoll aufblicken: zu Alexander d. Gr., Athena, Ares, Aristoteles, Demosthenes, Euripides, Homer, Platon, Sokrates, Solon und Zeus. So weit, so ansehnlich. Von den zwölf Schumacher-Nischen und sechs Stelen in der Ehrenhalle – 18 Chancen für GIPS – sind bisher also elf wieder bebüset.



Zwei weitere, nämlich ein Perikles und ein Augustus, sind noch im Spenden-Etat der 13c und warten auf die Restaurierung der letzten Nischen. Wer mitgerechnet hat, sieht also ab Sommer insgesamt 13 wiederbeschaffte antike Köpfe in Gips.

LOCUS VACUUS = die Lücke

Das Ziel bleibt aber, noch fünf Abgüsse zu finanzieren und die beiden Bronzen von Gurlitt und Fabricius an ihre alten Plätze an den Säulen zu hieven. Ein Klassenfoto der Drittreichszeit zeigt, wie sie einst platziert waren. Die Holzpodeste dafür wären maßzutischlern. Die Frage ist zugleich Appell: Wer mag sich daran beteiligen, die GIPS-Aktion abzuschließen? Die letzten Lückenfüller stünden mit je ca. 400 bis 500 Euro, gern auch anteilig, auf der Spendenquittung (übers Vereinskonto, Stichwort GIPS). Alle Büsten tragen ein zweisprachiges Namensschild samt Spenderzeile – in omne tempus. Wo gibt's schon eine solche Ehre in der eigenen alten Schule!

Udo Pini (Abi 1960)

PS: Anfragen an upini@iworld.de



Jünger und weiblicher

COLLEGIUM JOHANNEI: BRAUCHEN WIR EINE MÄNNERQUOTE?

Als ich im Februar 2001 die Leitung des Johanneums übernahm, war mein erster Eindruck: Hier sind ja nur graue Herren tätig. Heute zeigt ein Blick ins Lehrerzimmer: Das Kollegium ist farbiger geworden – und jünger. Die Veränderung machen ein paar Zahlen deutlich. 2001 gab es 42 Lehrkräfte, heute sind es 52. Und nur 15, also weniger als ein Drittel, waren schon vor zehn Jahren dabei. Man kann fast von einem Austausch des Kollegiums sprechen.

Ich war damals, 2001, ziemlich überrascht, wenn mir einer stolz erzählte: „Ich bin hier schon dreißig Jahre.“ War das wirklich etwas, dessen man sich rühmen konnte? Oder eher ein Zeichen für Immobilität, geringe Risikobereitschaft, Sesselhockerei? Der berühmte Blick über den Tellerrand – hier war er offenbar nicht geworfen worden.

Aber man kann die Dinge auch anders sehen. Der bekannte englische Unterrichtsforscher Michael Rutter („Fünftehtausend

Stunden. Schulen und ihre Wirkung auf die Kinder“) hält „geringe Fluktuation im Kollegium“ für ein wichtiges Qualitätsmerkmal. Als ein weiteres nennt er „enge Zusammenarbeit und Wertkonsens im Kollegium“. Die bilden sich in der Tat nur heraus, wenn Lehrer über längere Zeit zusammenarbeiten. Ein sich ständig verjüngendes Kollegium muss sich Teamstrukturen und pädagogischen Konsens immer erst und immer wieder neu erarbeiten. Das ist bei uns geglückt, da Mitteilungsfreude und Kooperationsbereitschaft am Johanneum besonders gepflegte Tugenden sind. Aber es bleibt auch weiterhin eine Aufgabe.

Der Wandel wird auch noch an anderer Stelle als an der Altersstruktur greifbar. Ich spreche vom Grad der Feminisierung. Vor zehn Jahren gab es zwölf Frauen im Kollegium, heute sind es 33. Ihr Anteil ist also von weniger als einem auf fast zwei Drittel gestiegen. Ich will das nicht bewerten, es ist ein allgemeiner Trend, der auch am Johanneum sichtbar wird. Hamburgweit ist es so, dass seit Jahren regelmäßig weibliche und männliche Lehrkräfte im



Verhältnis 2:1 eingestellt werden. Was früher nur für die Grundschulen typisch war, gilt jetzt auch an den Gymnasien: Die Schule wird zur Frauendomäne.

Ist das schlecht? Ich selbst habe immer lieber eine fähige Kollegin eingestellt als eine männliche „Lusche“. Qualität war mir wichtiger als das Geschlecht. Aber für männliche Schüler ist die Überzahl der Frauen in manchen Kollegien schon bedenklich. Das beginnt bei der Wahrnehmung von handgreiflich ausgetragenen Konflikten unter Jungen. Muss man da intervenieren, ist das schon „bearbeitungsbedürftig“ und damit ein Fall für die Beratungslehrerin? Dass Jungen mit Lyrik wenig am Hut haben, ist notorisch. Wer sorgt für Texte, mit denen sie etwas anzufangen wissen? Die Deutschlehrerin? Die Vorstellung, dass Jungen von Kleinkindzeit über Kindergarten und Grundschule dann auch am Gymnasium vor allem von Frauen betreut, belehrt und reguliert werden, hat jedenfalls etwas Beunru-

higend-Eindimensionales. Kurz: Mehr Männer braucht die Schule.

Für Männer scheint der Beruf des Lehrers allerdings immer unattraktiver geworden zu sein. Zum einen, weil die Verdienstmöglichkeiten verglichen mit anderen, ebenfalls akademische Qualifikationen erfordernden Berufen zwar nicht schlecht, aber eben auch nicht üppig sind. Zum anderen aber, und das ist entscheidender, spielt das gesunkene Sozialprestige eine Rolle. Die Allensbacher Sozialprestige-Skala von 2008 verortet den Studienrat auf Rang zwölf von 17 Berufen (zum Vergleich: 1. Platz Arzt, 2. Platz Pfarrer). Vom viel gepriesenen Finnland sind wir jedenfalls meilenweit entfernt. Dort wird der Bildung von der Gesellschaft ein zentraler Stellenwert eingeräumt, und konsequenterweise genießen die Lehrer ein besonders hohes Ansehen – Frauen und Männer. Die Devise lautet also: von Finnland lernen. Oder ist, alternativ, eine Männerquote am Gymnasium fällig? *Dr. Uwe Reimer*

Save the date

23.09.2011, 19:00 Uhr

Der Ehemaligenverein wird im September 2011 das zweite Alumni Dinner im Johanneum veranstalten. Ziel des Abends ist es, in lockerer Atmosphäre ein gemeinsames Abendessen mit Programm zu erleben.

Wir bitten alle interessierten Ehemaligen, sich diesen Termin bereits jetzt vorzumerken. Im Unterschied zum ersten Dinner gibt es dieses Jahr einen Eintrittsbeitrag, der das doppelte der Jahre seit dem Abitur in Euro (maximal 60 €) beträgt:

Beispiel: Abitur 1996, 2011 = 15 Jahre seit dem Abitur = 30 €.

Höhere Spenden sind selbstverständlich immer herzlich willkommen, da ein weiteres Ziel des Abends – ähnlich der englischen Tradition von Alumni Dinners – sein wird, Spenden für die Schule zu sammeln, um diese noch besser unterstützen zu können.

1950er

1954 – Prof. Dr. Peter Scriba

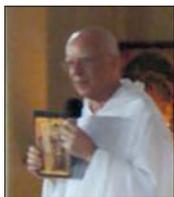


Der Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesärztekammer war Direktor der Medizinischen Klinik Innenstadt der Ludwig-Maximilians-Universität München. Nach Abitur und dem folgenden Studium

und der Promotion in Freiburg war Scriba an der Harvard Medical School und konnte sich während seiner Tätigkeit in München 1967 habilitieren. 1980 wurde er in Lübeck zum Professor der Inneren Medizin berufen, wo er 1987 zum Rektor wurde. Von 1990 an bekleidete er den Lehrstuhl für Innere Medizin und war Direktor der Medizinischen Klinik, Klinikum Innenstadt der LMU München. Während seiner Tätigkeit hat Scriba über 800 Arbeiten publiziert.

Im Rahmen des umfangreichen standespolitischen und wissenschaftspolitischen Engagements ist Scriba seit 2009 Präsident des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung Initiative Qualitätsmedizin (IQM). Neben einer Ehrenprofessur der Universität Zhejiang ist Scriba mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland, dem Bayerischer Verdienstorden, dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und zahlreichen weiteren Medaillen und Auszeichnungen geehrt worden.

1955 – Peter Knuth (& Co.)



rudert noch heute zusammen mit den ehemaligen RDJoten und Klassenkameraden Klaus Rollin und Klaus Hars drei mal die Woche. Pastor Knuth war vor seinem Ruhestand theologischer Lehrer auf dem Uni-

College Fiji Ozeanien, wo er seit 1972 Pastoren und Evangelisten ausbildete. Anlässlich einer Reise nach Bahia (Brasilien) traf er den Klassenkameraden Rudolf Stökl, der dort als Mönch in der Bruderschaft von Taizé lebt. In Bahia haben beide zusammengearbeitet, sich um die Kinder in der großen Favella von Alagoinhas gekümmert und die dortige Pfingstbewe-

gung auf ihre afrikanischen Kulturüberlieferungen untersucht, die noch lebendig sind, weil sie zum Teil unter dem Deckmantel der Heiligenverehrung in der römischen Kirche überlebten.

1960er

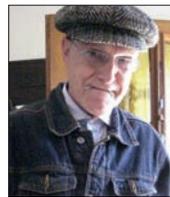
1960 – Prof. Dr. Heinrich W. Kunstmann



Der Facharzt für Radiologie und Nuklearmedizin sowie Senator des World Congress of Nations ist seit 1975 Chefarzt am St. Bonifatius-Hospital in Lingen/Ems. Sein 2006 ausgelaufener Lebensarbeitsvertrag wurde jetzt

erneut um ein Jahr verlängert.

1961 – Thomas Bütow



Bütow wurde 1940 in Frankfurt geboren und kam 1954 nach Hamburg. Nach dem Abitur (Klasse Mirow) erfolgte das Literaturwissenschaftliche Studium in Hamburg, Chattanooga (Tennessee, USA), Zürich und

Freiburg. Nach Jobs als Journalist und Lehrer an einem privaten Gymnasium in Freiburg folgte 1973 die Promotion zum Thema „Der Konflikt zwischen Revolution und Pazifismus im Werk Ernst Tollers“. Dann Studienleiter für Kultur und Zeitgeschehen an der Ev. Akademie Nordelbien in Bad Segeberg. Thematische Schwerpunkte sind Menschenrechte, Literatur und Kreatives Schreiben. Der Vater von fünf Kindern ist aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig in den Ruhestand getreten und lebt in zweiter Ehe in Hamburg.

1965 – Prof. Dr. Friedemann Schulz v. Thun



Nach dem Ausscheiden von Schulz von Thun aus der Universität Hamburg wird seine legendäre Vorlesung „Kommunikation, Persönlichkeit und Beruf“ ein letztes Mal angeboten. Schulz von Thun wird die wichtigsten Modelle und Erkenntnisse zu einem Pa-

noptikum zusammenstellen – mit Schwerpunkt auf Führung und Zusammenarbeit, aber nicht ohne den Seitenblick auf das „Miteinander Reden und Klarkommen“ im Privaten: Wie kann eine gute Verbindung von Professionalität und Menschlichkeit gelingen? Johanner sind zu der zehnteiligen Vorlesungsreihe, die am 19. September startet, eingeladen. Weitere Informationen unter: www.wiso.uni-hamburg.de/weiterbildung

1970er

1970 – Martin Wolffheim



Martin Wolffheim hat mit seinem Unternehmen WOLFFHEIM & WOLFFHEIM Immobilien sein 20-jähriges Berufsjubiläum gefeiert. Das Unternehmen ist spezialisiert auf den Verkauf von Wohnimmobilien und hat seinen Sitz in Hamburg-Eppendorf. Es wurde soeben von der Zeitschrift „Bellevue“ als „Best Property Agent 2011“ ausgezeichnet.

1980er

1981 – Pál-Philip Paulus



Pál-Philip Paulus hat mit seiner Frau Manuela am 11.04.11 eine weitere Tochter, Flora Charlotte, bekommen.

1982 – Johannes Hirsch



Der von Johannes Hirsch initiierte Investmentfonds „antea“ (der Name leitet sich vom lateinischen „antea“ für „vorher“ ab) hat Platz 1 sowohl beim Lipper Fund Award 2011 als auch beim Euro Fund Award 2011 in der Kategorie Mischfonds Aktien/Anleihen erreicht. Bezogen auf Deutschland und die Fondsbranche entsprechen diese Preise dem Oscar und dem Golden Globe. Der antea-Fonds ist ein global investierender Multi-Asset- und Multi-Manager-

Fonds mit einem vermögensverwaltenden Investmentansatz.

1985 – Silke Michelsen



hat im November 2010 nach 17jähriger Tätigkeit als Hautärztin an der Universitätsklinik in München eine privatärztliche dermatologische Praxis in München Grünwald eröffnet.

1987 – Boris Kläser



Boris Kläser hat am 7. August 2010 die Rechtsanwältin Amy Cohen in Spencertown, NY, USA, geheiratet. Im April 2011 ist er dann als Partner in die Anwaltssozietät K&L Gates LLP (am Kanzleistandort Frankfurt am Main) eingetreten.

1989 – John Asschenfeldt



Am 30.1.2011 wurde Rasmus Julius Edgar Asschenfeldt als zweiter Sohn von John und Victoria geboren.

1990er

1990 – Katharina Schmidt-Narishkin (geb. Pini)

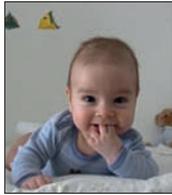
Zuletzt als „verschollen“ gemeldet, hat sie nun ihren dritten Sohn, Johann Laurenz Alexander Schmidt-Narishkin, geboren.



1990 – Mark Vollmann

Mark Vollmann hat im Juni 2011 Alexandra Goldschweer geheiratet.

1993 – Karen Pein (geb. Vollmann)



Karen und Milan Pein zeigen die Geburt ihres Sohnes Henri Pein (*19.10.2010) an.

1993 – Verena Sprekels



Am 19. April 2011 wurde die Tochter („Annabelle“) von Verena Sprekels und ihrem Ehemann Metin Isidogru geboren.

1993 – Julia von Bomsdorff (geb. Timm)



Julia und Marcus von Bomsdorff geben die Geburt ihrer Tochter Charlotte Victoria (*26.10.10) bekannt.

1993 – Kitta Margot Sydow (geb. Düsing)

Kitta Margot Sydow (geb. Düsing) und Martin Sydow haben am 28.06.2010 ihren zweiten Sohn bekommen: Matti Philipp Sydow.

1995 – Leif Christian Cropp



gibt die Geburt seiner Tochter Hermine Lieselotte Dorothea am 20.11.2010 in München bekannt.

1995 – Moritz Vogel

hat zusammen mit Janine Baumgart-Horn eine Tochter bekommen. Viviane Felicitas Vogel wurde am 27.12.2010 in Winsen/Luhe geboren.

1995 – Martin Reuß



freut sich über die Geburt seiner zweiten Tochter, Nikla Viola Reuß, ebenso wie deren ältere Schwester, Mia Victoria. Reuß ist nach einem Ausflug nach Süddeutschland wieder im Norden tätig, noch immer bei Dow

Chemical in Stade, jetzt im Bereich Arbeitssicherheit, Gesundheits- und Umweltschutz.

1999 – Till Felber (geb. Grabsch)



hat geheiratet und den Namen seiner Frau angenommen. Der gemeinsame Sohn heißt Lennart Felber und ist jetzt vier Jahre alt.

2002 – Katharina Thornquist

Dr.med. Katharina Tornquist erhielt im Dezember 2010 den Egon Bücheler-Promotionspreis für Radiologie der Universitätsklinik Hamburg für ihre mit magna cum laude benotete Dissertation „Dosisoptimierung von MSCT-Protokollen mit Hilfe eines Verrauschungsprogramms“.

2004 – Victoria Seidel (geb. Ebel)



Gleich zwei Ereignisse meldet Victoria Seidel: Nach ihrer Hochzeit mit Guy Seidel wurde Tochter Valerie Antica am 30.10.2010 geboren.

Ihre/Eure Daten

sollten hier nächstes Mal auch stehen!

Ob Familiäres, Karriere oder andere Schritte im Leben – Nachrichten an: max@johns.de, Postadresse siehe Impressum (S. 22)

MEISTERWERK DES VÖLKERRECHTS GESPENDET

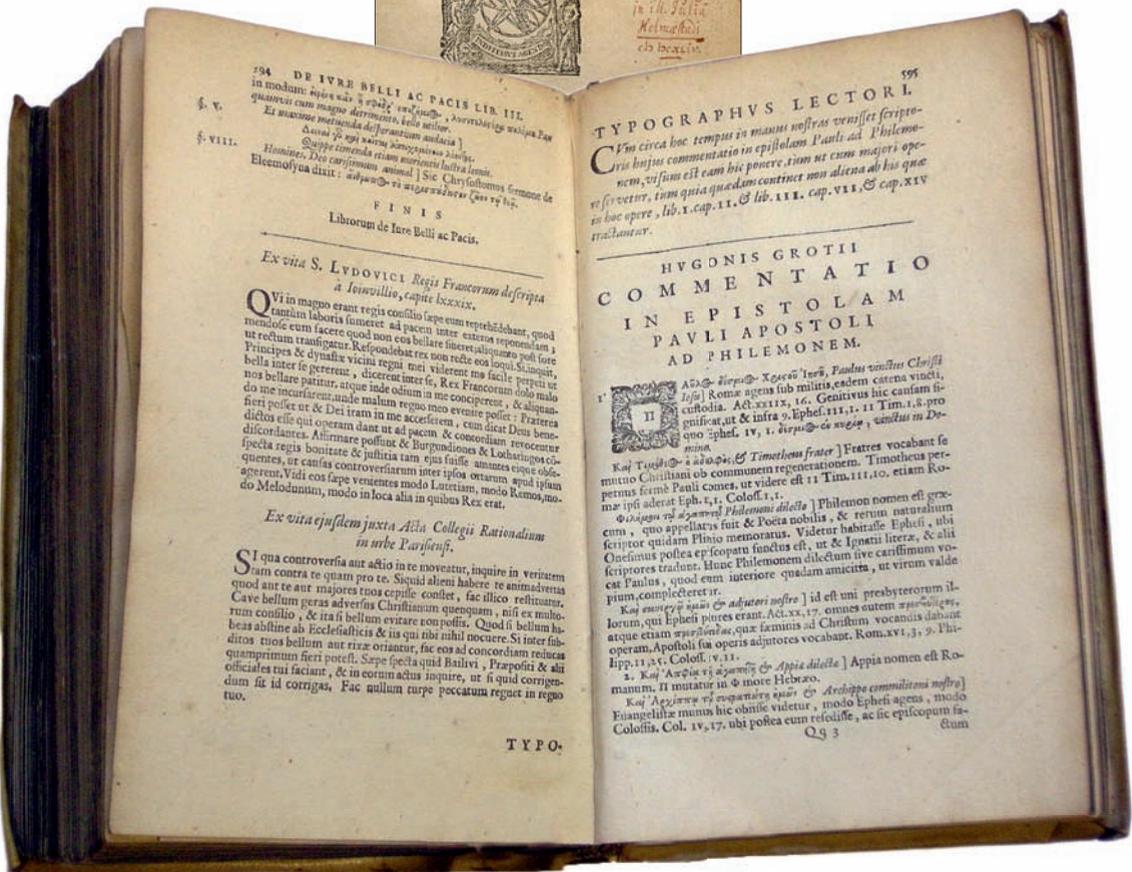
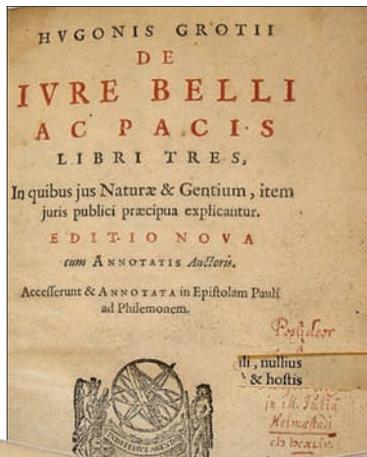
Hamburgern ist Hugo Grotius meist als Vater der Dreimeilenzone bekannt, die er dauerhaft im Seerecht verankert hat. Als Meisterstück des in Delft geborenen Juristen und Aufklärers (1583 – 1645) gilt jedoch „De jure belli ac pacis“ („Über das Recht des Krieges und des Friedens“).

Hugo Grotius beschreibt darin zum einen das Recht, welches in Kriegs- und in Friedenszeiten zwischen den Völkern zu gelten habe, zum anderen geht er aber noch viel weiter und zeigt „das Recht der ganzen Menschheit, d. h. alle Rechtsverhältnisse – auch

zwischen Einzelpersonen – innerhalb der magna generis humani societas“ auf, so dass das Werk als Abhandlung zum Naturrecht zu klassifizieren ist.

Eine in Amsterdam verlegte Ausgabe von 1642 des Meisterwerkes vom „Vater des Völkerrechts“ steht dank der Spende von Ernst Starnitzky (Abi 1961) jetzt auch in der Bibliothek des Johanneums. Übrigens: Im Internet lassen sich beide Grotius-Bücher, die die Bibliothek besitzt, leicht ermitteln:

www.johanneum-hamburg.de

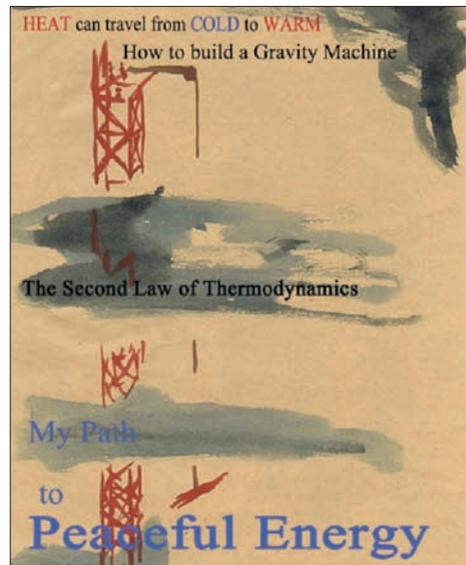


FRIEDLICHE ENERGIE

Mit der Gravitationsmaschine hofft Roderich Gräff (Abi 1945) einen Weg zur friedlichen Energiegewinnung gefunden zu haben. Seine Forschungsarbeiten und Experimente legt Dr.-Ing. Roderich Gräff in Seminaren und anderen Veranstaltungen völlig offen. Er hat die "Stiftung Gewaltfreies Leben" ins Leben gerufen und sieht sein Projekt als Teil davon. Er zeigt anhand verschiedener Exponate und detaillierter Messkurven aus jahrelangen Beobachtungen, dass aus dem Schwerfeld der Erde kostenlos Energie gewonnen werden kann.

Dies ist nach seiner Theorie möglich, weil sich im Gravitationsfeld der Erde in senkrechten Säulen von Gasen, Flüssigkeiten oder auch Festkörpern automatisch eine senkrechte Temperaturverteilung einstellt. Diese ist abhängig von der Art des Mediums, der Höhe der Säule und der Gravitationskonstanten. Laut Gräff können theoretisch aus einem Säulenvolumen von 1 Kubikmeter Luft kontinuierlich bis zu 1 kW thermische Energie entnommen werden. Bei einem 100fach höheren Druck als bei der Normalatmosphäre würde eine 100fach höhere Leistung zur Verfügung stehen. Mit einem anderen Gas als Luft, zum Beispiel mit dem Edelgas Xenon, könnte sich der Effekt noch verdreifachen.

Bereits im Jahr 1876 hatte J. Loschmidt die Ansicht geäußert, dass unter dem Einfluss der Schwerkraft Temperaturunterschiede entstehen, d.h. es oben kälter und unten wärmer wird. Auf der Basis dieses Effektes können Gravitations-Wärmepumpen gebaut werden, wobei diese Art Wärmepumpen keine äußere



Antriebsenergie für das „Pumpen“ benötigen – dies geschieht automatisch mithilfe der Schwerkraft. Nichts weniger als den Zweiten Hauptsatz der Thermodynamik will Gräff widerlegen. Da nach seinen eigenen Worten Physiker auf der ganzen Welt sich keine Zeit für seine Erklärungen nehmen wollten, hat er dieses Buch geschrieben. Aber auch, um seinen eigenen Weg vom Flakhelfer in Hamburg zum Wissenschaftler zu beschreiben, der hilft, die Welt friedlicher zu machen.

Roderich W. Gräff: My Path to Peaceful Energy. Heat can travel from cold to warm. How to build a Gravity Machine. Hamburg/Itahca, 2010. Taschenbuch, 436 S. 22,99 Euro, ISBN: 978-145-1591866

Impressum

DAS JOHANNEUM
herausgegeben vom Verein ehemaliger Schüler
der Gelehrtenschule des Johanneums e.V.
www.ehemalige-johanneum.de
Herausgeber:
Dr. Nikolaus Schrader (1. Vorsitzender)
Redaktion: Max Johns (Abi 1984, verantw.),

Hanns-Stefan Grosch (Abi 1984); Fotos: Hin-
rich Franck (Abi 1980).
Grafik: Lohrengel Mediendesign, Hamburg
Druck: K.O. Störck & Co, Hamburg
Kontakt:
Redaktion: Max Johns, Hochallee 23,
20149 Hamburg, E-Mail: max@johns.de
Verein: Dr. Nikolaus Schrader,
Willistraße 19, 22299 Hamburg,

Tel. 040/4808366,
E-Mail: nikolaus.schrader@freshfields.com
Schule: JOHANNEUM,
Maria-Louisen-Straße 114, 22301 Hamburg,
Tel. 040/428827-0, Fax 040/42882710,
E-Mail: info@johanneum-hamburg.de
Vereinskonto:
Kto. 1282141447, Hamburger Sparkasse
(BLZ 20050550)

NEUGRIECHISCHES

Günther Steffen Henrich (Abi 1957) ist Neogräzist und emeritierter Professor für Byzantinische und Neugriechische Philologie an der Universität Leipzig. Er hat zuletzt maßgeblich an dem von Emmanouil Kriarás herausgegebenen Buch „Psycháris“ mitgewirkt.

Darin wird eine Auswahl aus dessen Werken vorgestellt. Für die weniger leiden-

schaftlichen Gräzisten kommen die griechischen Originale mit deutscher Übersetzung. Henrich hat den Großteil der Übersetzung beigetragen.

E. Kriarás: Psycháris. Bibliothek klassischer neugriechischer Schriftsteller 1.1. ISBN 978-84-95905-1.

Ioánnina, Granada, Napoli, Berlin 2010, 669 Seiten.

JOHANNITER JOHN RITTMEISTER IM WIDERSTAND

John Rittmeister besuchte bis 1917 das Johanneum. Der Kaufmannssohn wuchs in einer Villa in der Agnesstraße 30 auf. Nach dem Medizinstudium widmete er sich der noch jungen Psychoanalyse, erhielt er in Zürich seine erste Anstellung als Nervenarzt, später arbeitete er in Münsingen (Schweiz). Rittmeister war vom Sozialismus und der Sowjetunion fasziniert, was den Schweizer Behörden mißfiel. Er kehrte nach Deutschland zurück und arbeitete zunächst als Oberarzt an der Klinik Waldhaus in Berlin Nikolassee. Ab 1939 leitete er in Berlin die einzige Poliklinik für Psychotherapie, die noch nach den Grundsätzen der Psychoanalyse arbeitete.

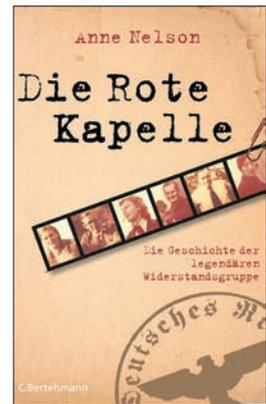
John Rittmeister gelangte über den Freundeskreis seiner Frau in den aktiven Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Ende 1941 lernten die Rittmeisters das Ehepaar Harro und Libertas Schulze-Boysen kennen, die ein loses Netzwerk aus Widerständlern mit aus den unterschiedlichsten Kreisen aufgebaut hatten. John Rittmeister wurde Mitautor der Flugschrift „Die Sorge um Deutschlands Zukunft geht durch das Volk“.

Das Netzwerk wurde im Sommer 1942 aufgedeckt und propagandistisch als „Rote Kapelle“ bezeichnet. Am 13. Mai 1943 wurde Rittmeister wie die meisten Mitglieder der Gruppe hingerichtet. 1993 hat das damalige „Allgemeine Krankenhaus Ochsenzoll“ einen Teil seiner psychiatrischen Klinik (Haus 17)

nach ihm benannt und dort eine Gedenktafel angebracht. Bernburg an der Saale hat 1961 eine Straße nach Rittmeister benannt – die Zufahrtstraße zu der Nervenheilanstalt, in der 1940/41 9400 geistig behinderte Menschen im Rahmen des „Euthanasie“-Programms der NS-Regierung ermordet wurden.

Das DDR-Remine hat die „Rote Kapelle“ zum sozialistischen Heldenmythos geformt. Das neue Buch der Amerikanerin Anne Nelson erzählt die Geschichte der Widerstandsgruppe, in der auch der Johanniter John Rittmeister eine Rolle spielt, völlig neu. Aus den vermeintlichen Helden des Arbeiter- und Bauernstaates werden jetzt kluge und mutige Einzeltäter. Nicht vom Moskauer Regime gesteuerte Kader machten die „Rote Kapelle“ aus, sondern Arbeiter und Intellektuelle, die aus ihrem eigenen Lebensumfeld heraus zum Widerstand kamen. Das Buch ist keine Biographie Rittmeisters – aber es macht die vielen kleinen Anlässe verständlich, die zum Widerstand führen können.

Anne Nelson: Die Rote Kapelle. Die Geschichte der legendären Widerstandsgruppe. C. Bertelsmann Verlag, München. 512 Seiten, 24,95 Euro



ABSCHIED

Abitur 1938

Henrich Hill, Bremen

Abitur 1940

Dr. Hans Eberhard Eidenbenz, Hamburg

Abitur 1941

Karsten Weber, Hamburg

Abitur 1941

Alfred Schoeler, Hamburg

Abitur 1942

Dr. Walter Meyer-Bruck, Hamburg

Abitur 1942

Dr. Kurt Busch, Hamburg

Abitur 1949

Gerhard Fricke, Hamburg

Abitur 1952

Hartmut Thämer, Berlin Nikolassee

Abitur 1953

Dr. Frank-Peter Jahn, Rosengarten

Abitur 1954

Hans-Joachim Spiegelhalter, Wetzlar

Abitur 1957

Dr. Claus Guhl, Hamburg

Abitur 1965

Johannes Lang